

Matthäus 28, 11-20

Ich möchte euch jetzt das letzte Kapitel des Matthäus-Evangeliums vorlesen. Diesem letzten, abschließenden Kapitel kommt eine besondere Bedeutung zu: Ich lese **Mt. 28, 1-15...!** Am Ende steht nicht das versiegelte Grab. Am Ende steht auch nicht dieses Gerücht, das von bestochenen Wachsoldaten in die Welt gesetzt wurde. Am Ende stehen die Worte, mit denen der Auferstandene seine Jünger in die Welt sandte. Worte, die besonders wichtig sind. Worte, die zeitlos gelten. Worte, die immer wieder neu gehört werden müssen. Worte, die uns herausfordern! Ich lese **Mt. 28, 16-20...!**

Liebe Gemeinde, was ist das für eine Welt, in der Bestechungsgelder fließen, damit die Wahrheit in Lüge verkehrt wird? Was für eine verkehrte Welt?! Aber so läuft das: Die Wachsoldaten sollten bezeugen, dass die Jünger Jesu den Leichnam ihres Herrn in der Nacht beiseite geschafft hätten – während sie schliefen. Bis auf den heutigen Tag glauben viele dieses Gerücht, das durch einen

Bestechungsskandal in die Welt gesetzt wurde. Tja, der Mensch lässt sich leicht täuschen. Wenn man die Wahrheit nicht an sich ran lassen will, glaubt man eben lieber einer Lüge. Soviel ist sicher, die Wahrheit kann in diesem Fall nicht in der Mitte liegen. Entweder Jesus ist wahrhaftig auferstanden oder er ist es nicht. Es kann also nicht halbwegs wahr sein, was Matthäus übrigens als einziger in seinem Evangelium überliefert hat. Und wenn es wahr ist, dann kann es nicht halbwegs wichtig sein, was der Auferstandene seinen Jüngern zuletzt mit auf den Weg gegeben hat:

„Macht zu Jüngern alle Völker“. Darauf konzentriert sich der Auftrag, den Christus uns gegeben hat. Wie aber sollen wir das machen – Menschen zu Jüngern machen? Im Griechischen findet man interessanter Weise nur an dieser einen Stelle eine Befehlsform, also einen Imperativ – **„macht zu Jüngern“**. Ich bin davon ausgegangen, der Missionsbefehl würde sich aus vier Imperativen zusammensetzen. Ich dachte immer, wir sollen hingehen, zu Jüngern machen, taufen und lehren. Das sollen wir ja

auch – aber dass wir hingehen zu den Menschen, setzt Jesus selbstverständlich voraus. Wenn man genauer hinschaut, heißt es: **„wenn ihr also hingegangen seid, macht zu Jüngern alle Völker“**. Mir hilft dieser Gedanke, dass ich nicht unbedingt gezielt auf jemand zugehen muss, um ihn zu missionieren, sondern es vielmehr darum geht, dass dieser „Missionsbefehl“ oder besser „Missionsauftrag“ Jesu überall dort gilt, wo ich gerade bin – egal, ob ich gerade sitze, stehe, liege oder gehe. Hingehen bedeutet, auf die Menschen einzugehen, denen ich tagtäglich begegne. Denkt daran, wenn ihr gleich zum Flohmarkt geht...! Ich kann nur immer wieder darüber staunen, was elf Jünger bewirken konnten – und das, obwohl einige von ihnen sogar in dem Moment noch zweifelten, als der Auferstandene direkt vor ihnen stand. Auch dieser Gedanke ermutigt mich: Ich darf zweifeln und trotzdem kann Jesus mich gebrauchen. Besonders spannend wird es meist, wenn man sich auf Menschen einlässt, die man noch nicht so gut kennt. Darin liegt für mich ein besonderer Reiz. Darum habe ich mich so sehr dafür eingesetzt, JesusHouse nicht in kirchlichen Räumen zu veranstalten. Leider

haben sich nicht viele Jugendliche aus dem Umfeld der Reso-Fabrik einladen lassen zu JesusHouse. Nur am ersten Abend waren einige Jugendliche neugierig – sie gingen kurz bevor es ernst wurde...! Ich denke, dass es trotz allem gut war, raus zu gehen, um Jugendliche auf der Straße anzusprechen...! Ich selbst habe an verschiedenen Stellen durchaus provokante Fragen eines Sozialarbeiters beantworten müssen...! Darum würde ich mir wünschen, dass wir öfter mal rauskommen aus der Sofaecke, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Man muss nicht unbedingt über ein Missionswerk ins Ausland gehen – Jugendliche fast aller Völker trifft man auch auf der Skater-Anlage in Winsen. Fragt sich, ob wir vorbehaltlos auf Migranten oder auch auf Mitbürger mit muslimischem Hintergrund zugehen können?! Jedenfalls treffen wir täglich Menschen aus allen Völkern – und zu diesen Menschen sind wir gesandt. Wir denken, dass wir niemand zu einem Jünger machen können. Das stimmt ja auch. Ohne Jesus können wir nichts machen. Doch wir sind ja nicht ohne Jesus unterwegs. „*Mission is possible*“ – Mission ist möglich. Jedenfalls beauftragt Jesus uns damit – und es kann nicht sein, dass er etwas von

uns verlangt, was wir nicht erfüllen könnten. Nun ist es ja so, dass das Wort „Mission“ von vielen kritisch gehört wird. Das hat etwas mit der Kirchengeschichte zu tun...! Und gegenwärtig erleben wir in unserer Gesellschaft, dass die Medien jede Form von Mission verurteilen. Wer missioniert, gilt als intolerant, evangelikal oder sogar fundamentalistisch...! Damit müssen wir rechnen. Doch wir können einfach nicht die Wahrheit verleugnen. Wobei es darauf ankommt, wie wir das bezeugen, was wir für wahr halten. Mission im Sinne Jesu kann niemals mit Gewalt geschehen – auch nicht mit verbaler Gewalt. Ich möchte authentisch von meinem Glauben und auch von meinen Zweifeln reden...! Dann möchte ich wertschätzend handeln, so wie Jesus es getan hat...! Überhaupt möchte ich mich an Christus orientieren, der seine Vollmacht nie missbraucht hat...! Er hat selbst seinen Jüngern die Freiheit gegeben, wegzugehen. Auch wir brauchen diese innere Freiheit, Menschen gehen zu lassen! Das fällt manchmal sehr schwer – umso schöner ist es, wenn tatsächlich jemand kommt und sagt: *„Ich möchte mich taufen lassen!“*. Wenn das geschieht, wird mir jedesmal wieder neu deutlich, dass Jesus

wirklich alle Macht im Himmel und auf Erden hat. Denn Glauben können wir nicht machen. Glauben kann man nur empfangen. Was wir machen können, ist, diejenigen, die zum Glauben gekommen sind, zu taufen und zu lehren. Was Luther so einprägsam mit „**taufet sie**“ und „**lehret sie**“ übersetzt hat, ist aber wohl bemerkt nicht imperativisch formuliert. Wie gesagt, der einzige Befehl bzw. Auftrag ist: „*Machet zu Jüngern*“. Das geschieht logischer Weise, indem wir gläubige Menschen taufen und sie lehren. Es müsste also heißen: „**Machet zu Jüngern, taufend sie und lehrend sie**“. Wahrscheinlich fragen sich jetzt einige, wer „*sie*“ sind – „*sie*“, die hier in zwei Wochen getauft werde?! „*Sie*“, das sind Sylvia G., Jan Ole N. und Janina S.! In der Gemeindestunde am Freitag haben die drei bereits davon erzählt, wie sie zum Glauben gekommen sind und warum sie sich nun taufen lassen möchten. Wir können das jetzt hier nicht wiederholen – doch ich dachte, ich frage euch einfach mal: „*Wer hat euch etwas gelehrt?*“ [...] Der Taufe geht schon einiges an Lehre voraus. Denn der Taufe geht ja der Glaube voraus und der Glaube kommt aus der Lehre. Und nach der Taufe geht’s weiter. „*Lehrend*“ meint einen

anhaltenden Prozess, der niemals aufhört. Wir sind Jünger Jesu – Jünger sein heißt Schüler sein. Wenn ich Andere lehren möchte, *„alles zu halten, was Jesus geboten hat“*, dann werde ich demütig. Weil ich nicht auf *„alles“* eine Antwort habe. Ich weiß nicht alles, und ich halte mich nicht an alles, was ich weiß. Dann wird mir wieder neu bewusst, dass ich selbst ein Jünger, ein Lernender bin – *„bis an der Welt Ende“*. Wir können nur das weitergeben, was wir selbst empfangen haben. Wobei wir eben nicht auf uns selbst gestellt sind. Jesus verspricht: ***„Ich bin bei euch“*** – und zwar ***„alle Tage“***. Das sollten wir uns an jedem neuen Tag bewusst machen. Wie gehst du eigentlich in den Tag? Ich möchte euch ein Gebet lehren. Darin heißt es: *„Ich möchte dich nun für diesen neuen Tag mit deinem Vorhaben mit mir und deiner Führung ganz und gar ausliefern. Leite mich und bereite mich auf jegliche Gelegenheit vor, deine mächtige Kraft zu erfahren“*. Wenn wir mit diesen Worten den Tag beginnen, wird sich erfüllen, dass Jesus durch seinen Geist *bei* uns und *in* uns ist und *mit* uns etwas machen kann. Dabei kommt es auf jeden Tag an. Wer weiß, was morgen sein wird. Die Tage vergehen so schnell und gerade in

unserer Zeit scheint mir das Ende der Welt näher zu sein, als je zuvor. Übrigens gebraucht Jesus hier ganz zum Schluss ein Wort, das man besser mit „Zeit“ übersetzen könnte, als mit „Welt“ – es müsste also heißen: **„bis ans Ende der Zeit“**. Jesus will seinen Jüngern klar machen, dass ihre Zeit begrenzt ist. Die Zeit dieser Welt läuft ab und ebenso unsere Lebenszeit. Das Schöne aber ist, dass dieses griechische Wort mit der Bedeutung „Zeit“ bzw. „Zeiten“ auch die Bedeutung „Ewigkeit“ beinhaltet. Wenn man so will, verheißt Jesus also, dass er bei uns ist **„bis ans Ende der ewigen Zeiten“**. Das scheint nun ein Widerspruch in sich zu sein, weil die Ewigkeit kein Ende hat. Aber es ist unendlich tröstlich zu wissen, dass es eine Hoffnung über die Zeit unseres Lebens und die Zeit dieser Welt hinaus geben wird. Das ist das Ziel, auf das wir zuleben. Und wenn wir dieses Ziel erreicht haben, werden wir endgültig verstehen, warum es zu Lebzeiten – „alle Tage“ – so unendlich wichtig war, den Missionsbefehl Jesu ernst zu nehmen. Darum: **„Machet zu Jüngern“**. AMEN